

Global

btb

Carl Amery

Global Exit

Die Kirchen und der
Totale Markt

Exit

btb

Buch

Es geht um unser Leben, sagt Carl Amery in seiner brisanten Streitschrift. Unsere Welt wird im neuen Jahrtausend, beschleunigt durch den Sieg des Totalen Marktes, zusammenbrechen und unbewohnbar werden. Zentrale Aufgabe für die historischen Kirchen der Christenheit muß es deshalb künftig sein, den Kampf gegen die Religion des Totalen Marktes aufzunehmen und für eine funktionierende Zukunftsgesellschaft zu wirken. Wie kann die Erde als bewohnbarer Planet bewahrt bleiben? Die lateinamerikanische Befreiungskirche könnte ein Beispiel sein für den Exodus aus dem »Sklavenhaus des globalen Kapitalismus«.

Was hindert die Kirchen daran, diesen Weg einzuschlagen?

Einer der führenden Denker der Bundesrepublik meldet sich mit einer schonungslosen Analyse zu Wort.

Autor

Carl Amery, geboren 1922, Mitglied der Gruppe 47, 1989 zum Präsidenten des deutschen PEN-Zentrums gewählt, wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem 1991 mit dem Literaturpreis der Stadt München. Er ist Katholik, war Mitbegründer der Grünen und hat viele aufsehen-erregende Bücher geschrieben. Darunter »Die Kapitulation oder Der real existierende Kapitalismus« und »Die ökologische Chance« sowie zuletzt »Die Botschaft des Jahrhunderts« und »Hitler als Vorläufer«.

Carl Amery

Global Exit

Die Kirchen und der
Totale Markt

btb

Umwelthinweis:
Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

btb Taschenbücher erscheinen im Goldmann Verlag,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH.

1. Auflage
Genehmigte Taschenbuchausgabe Januar 2004
Copyright © der Originalausgabe:
2002 Luchterhand Literaturverlag,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Design Team München
SR · Herstellung: Augustin Wiesbeck
Made in Germany
ISBN 3-442-73133-X
www.btb-verlag.de

In memoriam
Elisabeth Käsemann
Ignacio Ellacuría

Des Herrn Hand kam über mich, und er führte mich hinaus und stellte mich mitten auf ein weites Feld, das lag voller Totengebeine. Und er führte mich überall hindurch, und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und sie waren ganz verdorrt. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du wohl, daß diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, mein Gott, du weißt es.

HESEKIEL 37,1–3

INHALT

Grundriß 9

I. Die Reichsreligion

1. *Zeit-Raum des Totalen Marktes* 13
2. *Ohnmacht und Allmacht* 28
3. *Hausmeister und Müllkutscher* 34
4. *Die Magd des Herrn* 51
5. *Seelsorge und Seelenentsorgung* 63
- Fazit* 78

II. Christen im Pantheon

1. *Amarillo, Texas: der eine Mexikaner* 83
2. *Raum-Zeit der Christentümer* 87
3. *Glück im Container* 90
4. *Die Erblast – oder: Kleider machen Leute* 97
5. *Die gute Meinung* 110
6. *Die wahre Lage: Exempel? Exil? Exodus?* 120
7. *Kriterien der Befähigung* 131
8. *Exkurs: Los hijos de la chingada* 140
- Fazit* 152

III. Das Notwendige – Wort und Tat

1. *Zweckmäßig: Kreuzzug – Auszug?* 159
2. *Hindernisse weltlicher, akademischer und geistlicher Art* 164
3. *Ziele und Ressourcen* 181
4. *Die Füße des Idols – I* 191
5. *Die Füße des Idols – II* 198
6. *Und die Politik?* 209

Fazit

1. *Exitus?* 219
2. *Exodus!* 221
3. *Exit* 223

Nachwort 224

Grundriß

Es ist vorauszusehen, daß die Lebenswelt, wie wir sie kennen und bewohnen, im Laufe des anhebenden Jahrtausends zusammenbrechen und unbewohnbar werden wird.

Es ist vorauszusehen, daß die Kirchen der Christenheit sehr bald, vielleicht im Laufe dieses Jahrhunderts, in völlige Bedeutungslosigkeit absinken werden.

Es soll gezeigt werden, daß diese beiden Aussichten, wenn zusammengeführt und ineinander gespiegelt, eine gewaltige Pflicht enthüllen – und eine gewaltige Chance gebären.

I

Die Reichsreligion

1 Zeit-Raum des Totalen Marktes

Unsere Lebenswelt könnte untergehen. Dies wäre die Folge unserer Fortschritte in der Naturbeherrschung und unserer Unfähigkeit (oder Unwilligkeit), diese Fortschritte lebensgerecht zu ordnen und zu überwachen.

Daß es dazu kommen kann, ist nicht unlogisch. Aber daß es dazu kommen muß, ist nicht zwingend.

Homo sapiens sapiens, erst vor kurzem in die Lebenswelt entbunden, begriff diese als Gefahr und Beute. Was er zum Überleben benötigte, fand er zur Not in seinem Kopf und in den Sinnen vor, und er folgte (was blieb ihm anderes übrig?) zunächst dem Programm alles Lebendigen, gespeichert im limbischen Reptiliengehirn: Nähre dich redlich oder unredlich, hol dir, was du schnappen kannst, multipliziere dich, mach's dir so bequem, wie's dir die Welt erlaubt, mit den dir erreichbaren Ressourcen. (So weiß es schon und so handelt, viel tiefer unten auf der Skala des Lebendigen, das Programm der Bierhefe: Sein folgerichtiger Endpunkt, kulturell vom Brauer herbeigeführt, ist der Erstickungstod in den eigenen Exkrementen. *Causa finalis*, Endziel: Das könnten wir durchaus erleben.)

Homo sapiens – homo demens

Daneben aber, vielmehr darüber, das eigentliche Humane – und das ist nicht die Einbrecher- und Diebesgeschicklichkeit des *homo oeconomicus*: Kisten aufeinanderstapeln, um an die Bananen zu kommen, dergleichen schafft Vetter Schimpanse allemal. Das spezielle Humanum, die wirkliche Differenz zur Zoologie, das ist die Reflexion der eigenen Lust und Pein, der Blick auf die Schatten an der Höhlenwand – und der Versuch, dies alles (das Fressen, das Gefressenwerden, den Auf- und Untergang der Sonne, das Traumgespräch mit dem verstorbenen Vater, die Angst vor den tausend Augen von den nahen Hügeln, den unentrinnbaren Tod) zum verständlich-verständigen Muster zu ordnen – *to establish order out of noise*. So entstehen Epen und Kathedralen, so entstehen aber auch Wahnsinnssysteme und Wahnsinnstaten der verschiedensten Art und Schattierung, der *homo sapiens* ist unvermeidlich und von Anfang an auch der *homo demens*, der Verrückte in Zeit und Raum.

Daraus erwachsen Kulturen, gräßliche und wundervolle; und damit war wundervoll und gräßlich zu leben – und zu sterben. Denn zur allgemeinen Krise des Lebendigen führten sie deshalb nicht, weil der Tod noch zu mächtig war, die unentbehrliche Verkehrsform des Lebens: Wirbelt die Spirale des Ausgriffs, der Jagd nach Glück und Ressourcen, zu weit in schlechte Unendlichkeit, dann zieht sie die zentripetale Kraft von Not und Tod an die festigende Achse zurück. Viel Grün, und die Schneehasen vervielfachen sich; viel Schneehasen, und die Zahl der Polarfüchse explodiert – bis das Gras verwelkt, die Hasen gefressen, die Füchse dezimiert sind. Gab es eine verheerende Pest, dann starb die Hälfte der Leute, die Rodungsflächen erholten sich, und die Löhne der Dienstboten stiegen. Die piekfeine, die hochmoderne, die Globalkrise: die besorgte uns der *homo oeconomicus*, der im Bierhefe- und

Schimpansenprogramm nicht nur verharrte, sondern es zum Motor des Fortschritts verklärte; immer mehr von seinen höheren Fähigkeiten (zuletzt den ganzen *Produktionsfaktor Wissenschaft*) investierte er in den stets weiteren Ausgriff der Gierspirale, den (letzten Endes tragikomischen) Erfolg der Panikflucht vor Not und Tod, weg von der Todesachse, die er nicht als Stabilisierung, sondern als Verhöhnung, als Beleidigung, als unbedingt zu beseitigenden Grundfehler der Existenz begreift (vielmehr: zu begreifen vorzieht).

*Opportunismus im Treppenhaus: Genesis
des Kapitalismus*

Die großen alten Systeme des Höheren, der Ethik, der Philosophie und Theologie, geben dazu nicht viel her. Sie haben die schlaunen Basteleien mit Kot, Eisen und Dynamit, mit Nachschlüssel und Genomen nie als zentralen Gegenstand ihrer Betrachtung gesehen, sie haben keinen Geschmack daran. Sie bewerten, entwerten das alles als notwendige Lästigkeiten, als die – möglichst diskrete – Anfuhr der Lebensmittel durch den Lieferanteneingang ins Parterre des Zivilisationsgebäudes; in den oberen Stockwerken werden ausschließlich höhere Werte gepflegt und Sternbilder ausgespäht. Wenn grabschender Opportunismus diesem Streben zu offensichtlich lästig wird, wenn er zuviel Krach im Parterre macht, blickt man unwillig durchs Treppenhaus hinunter und mahnt zum »rechten Gebrauch« der Ressourcen, was den Opportunisten weiter nicht stört. Spätestens seit Francis Bacon, Adam Smith und Karl Marx hat er ohnehin seine eigenen philosophischen Büchsenspanner gefunden.

So konnte sich denn der Kapitalismus als »Parasit des Christentums«, oft genug in religiöse Vorwände verummmt, unbehelligt von witternden Inquisitoren durch Jahrhunderte nähren und stärken, bis er als die eine unsinnige, aber übermächtige

Weltsicht und Weltordnung hervortrat, als wichtigste Quelle und Garantie zivilisatorischer Verblendung – bis hin zur Unfähigkeit, die Verblendung und ihre Gefahren überhaupt ernsthaft zu reflektieren.

Diese Weltsicht und Welt-(un-)ordnung formte sich also seit Jahrhunderten. Manche erblicken ihre Keime schon im Papst-Kaiser-Streit des 11. Jahrhunderts, der im Abendland die große Scheidung von »sakral« und »profan« einleitete, zumindest aber im Konflikt zwischen dem Vatikan und Barbarossa, der zeitlich nicht zufällig mit dem kometenhaften Aufstieg der italienischen Stadtstaaten zusammenfiel. Wirtschaftsherrscherlicher Kolonialismus wird als System nach dem Zusammenbruch von Byzanz im IV. Kreuzzug (1204) sichtbar und wirksam; vor allem Venedig und Genua schnappen sich die Gewürzinseln der Ägäis, und das Italienische liefert alle wesentlichen Fachausdrücke der Bankersprache. Was noch fehlt, ist die große Liquidität – und der erbarmungslose Erwerbsfleiß. Erstere liefern dann Spanier und Portugiesen (nebst ihren Schmarotzern, den mehr oder weniger lizenzierten nordeuropäischen Piraten und den Amsterdamer Bankern), letzteren die sogenannte protestantische Ethik des tätigen Bürgertums. (Sie wird historisch genauer zu bestimmen sein.) Das alles nimmt seinen unaufhaltsamen Lauf, den schließlich hymnisch Marx' *Kommunistisches Manifest* beschreibt, und erwirbt im Laufe des 20. Jahrhunderts alle Züge einer weltweit herrschenden Religion.

Kapitalismus und andere Namen

Von 1921 stammt ein Aufsatzfragment Walter Benjamins, zweieinhalb Seiten unter dem Titel *Kapitalismus als Religion*. Tiefer und genauer beschrieb selten jemand die neue Macht; es wird auf diesen Text noch öfter eingegangen werden müssen. Doch war er für die meisten Zeitgenossen, auch und gerade den

Engagierten im Arbeiterbewegungssozialismus, zu tief und genau – man blieb lieber im tagespolitischen Kriegstheater; zudem wurde die volle Evidenz für das, was Benjamin erspürte, erst Jahrzehnte später nachgeliefert. (Heute häufen sich die Beweisstücke, real und metaphorisch, vor und hinter den Haustüren der schönen neuen Welt.) Aber religiöse Wahrheit, wenn sie denn eine ist, läßt sich auf die Dauer nicht vermeiden; zahlreiche, immer zahlreichere Werke und Publikationen, vor allem auch aus dem Reich der theologischen Lehrstühle, befaßten und befassen sich mit Benjamins ahnungsvoller Definition.

Sicher, Widerstände gegen alte und neuere Benennungen gibt es nach wie vor. Die siegreiche Religion einfach »Kapitalismus« und den Kapitalismus einfach »Religion« nennen? Durch Generationen von Klassenkampf, durch bourgeoise und proletarische Requisiten und Sentiments gehandicapt, gelingt dem Wort der Sprung in die höheren Sphären des Zeitgeistes nicht mehr so recht.

Auch andere Bezeichnungen werden versucht: Einige christlich Entschlossene wecken die biblische Erinnerung an den Mammon, dem man, wie Jesus sagt, nicht gleichzeitig mit Gott dienen könne (Matth. 6,24), und sie sprechen vom *Mammonismus*. Das ist auch tief und genau, aber es stellt den Verwender sofort auf die Prophetenkanzel, etwas anachronistisch-pathetisch in Chorrock und Talar, zu abgehoben vom angestrengt gefühlsfreien Ton des zeitgenössischen Tagesgesprächs. Zudem drängt sich die Frage auf, ob es wirklich statthaft ist, den Motor und den Treibstoff moderner Volkswirtschaften diesen Boden- und Zollpächtern der Antike, den Nullsummenspielern, den Zulieferern des Despotismus gleichzusetzen, die Jesus von Nazaret damals sicher gemeint hatte. Wohl ziemlich unwissenschaftlich...

Am unmißverständlichsten (und am aktuellsten) ist es wohl, von der Religion des *Totalen Marktes* zu sprechen. Der Terminus ist zeitgemäß, er umfaßt alle wesentlichen Aspekte dessen, worum es geht; und vor allem ist er zunächst nicht par-

teisch. Den Totalen Markt als Ideal und Programm lancieren schließlich seine eigenen Anhänger, die Banner von WTO und GATT (*World Trade Organization* – Welthandelsorganisation – und *General Agreement on Tariffs and Trade* – Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) und Weltbank flattern ihnen voran, sie *wollen* den Totalen Markt (so ahnungslos wie die Leute 1943 im Berliner Sportpalast, die mit Dr. Goebbels den totalen Krieg wollten). Nehmen wir sie also beim Wort, bleiben wir im folgenden bei diesem Machttitel. Sprechen wir vom Totalen Markt – und dem lebensnotwendigen Aufstand gegen ihn.

Religion ohne Transzendenz?

Verbleibt der Zweifel am Oberbegriff »Religion«. Auch gegen ihn erhebt sich zwangsläufig Protest, von Anhängern wie Gegnern.

Da sind die Säkularisierten, die von jeder Art Weihrauch die Nase voll haben. Wie? Ist der Totale Markt nicht das genaue Gegenteil von Religion? Man kann ihm allerhand vorwerfen, so meinen sie, aber bitte nicht gerade das. Ist er nicht das (jedenfalls vorläufige) Endprodukt von Jahrhunderten wachsender Weltlichkeit, der Befreiung von dogmatischen Gängelbändern, der Vervielfachung der persönlichen Optionen, die (vielleicht erst vorläufige) Verwirklichung von Kants »Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit«? Korrekturen sind angesagt, gewiß, es gibt die wohl unvermeidliche evolutionäre Beschleunigungskrise. Aber damit sollte man nüchtern umgehen, pragmatisch, wie es der antiutopische Zeitgeist spätestens seit dem 19. Jahrhundert erfordert.

Praktisch das gleiche werden die vorbringen, denen noch an Religion gelegen ist – nur mit gänzlich anderem Vorzeichen. Für sie ist es gerade das Trostlose am Totalen Markt, daß er alles Numinose, Metaphysische nicht so sehr verleugnet, als un-

zugänglich macht – durch sein vordergründiges, stures Kreisen um Kraft und Stoff und Interessen. Ihn da, in von ihm selbst so gewolltem und errungenem Zustand, noch Religion nennen? Das verkennt doch wohl sein Wesen und erweist ihm allzuviel Ehre!

Aber genau hier, bei der fast völligen Transzendenzarmut, gilt es anzusetzen. Geben wir angesichts dieser Aporie, dieser klaffenden Lücke des metaphysischen Nichts dem Benjamin von 1921 das Wort:

Es trägt zur Erkenntnis des Kapitalismus als Religion bei, sich zu vergegenwärtigen, daß das ursprüngliche Heidentum sicherlich zuallererst die Religion nicht als ein »höheres«, »moralisches« Interesse, sondern als das unmittelbarste praktische gefaßt hat; daß es sich mit anderen Worten ebensowenig wie der heutige Kapitalismus über seine »ideale« oder »transzendente« Natur im klaren gewesen ist...

Anders ausgedrückt: Kapitalismus funktioniert als eine Religion aus bloßem Kult, ohne Dogma.

Das verwies ihn weit in die Geistesgeschichte der Menschheit zurück, hinter die Geburt der Hochreligionen, ja hinter die Errungenschaften der alten Zivilisationen mit ihren verzweigten Vielgöttertheologien, zurück an die Opfersteine der neolithischen Bauern, die gestaltlose Drohungen des Unbegreiflichen fürchteten und zu besänftigen suchten.

Hier ist Benjamin zu widersprechen – obwohl er recht hat. Der Totale Markt schützt absoluten Pragmatismus, das Ende jeglicher Utopie vor, aber er hat durchaus eine Dogmatik, sie ist nur hinter einer Menge pseudowissenschaftlichen Wustes – und hinter den Parolen seiner Seelsorge – verborgen. Was Benjamins Ansatz jedoch bedenkenswert macht, was wir festhalten sollten, ist der Hinweis auf die Funktion des Kults, eines – wie er sagt – Kults »*sans rêve et sans merci*«, eines traum- und

gnadenlosen, eines steten und kaum mehr reflektierten Dienstes, der die Welt von heute bestimmt; eines Kults, in dem wir »leben, atmen und uns bewegen« (Paulus). Auf dieser archaischen, unreflektierten Ebene funktioniert der Totale Markt in der Tat als Reichsreligion, selbst wenn das strikten religionswissenschaftlichen Kategorien nicht ganz entsprechen sollte. Was zählt und worum es geht, ist die Wirkung. Und die ist so brutal wie universal, ist die Wirkung einer fast unreflektierten und daher fast unwiderstehlichen profanen Religiosität.

Ökonomischer Fundamentalismus

Die Brutalität beruht auf dem obersten und ersten dogmatischen Satz des Totalen Marktes: Alles hat einen Preis – ergo, alles kann gekauft werden. Und wenn es noch keinen Preis hat, wird ein solcher ermittelt und eingeführt. Mit diesem völlig intoleranten Satz enthüllt sich die scheinbar so freiheitliche Reichsreligion als fundamentalistisch – ihrem Wesen und ihren innersten Absichten nach. Das heißt: Es gelingt ihr durchaus erfolgreich, uns von der Deutung der komplizierten, weil wirklichen Lebenszusammenhänge abzuhalten (selbst dort, wo vorurteilsfreie Wissenschaft ihre immer subtileren Komplexitäten zu verstehen lehrt) und unser Herz wie unser Hirn ausschließlich mit den fixen Ideen des Totalen Marktes zu beschäftigen. Hierin gleicht sie den Fundamentalismen, wie sie gegenwärtig aus oder neben fast allen großen Religionen hervortreiben, auch innerhalb der Konfessionen der Christenheit. Ja, die Religion des Totalen Marktes ist in der Tat ein Fundamentalismus: Eine geschlossene, also paranoische Logik wird zum heimeligen Wohncontainer, aus dem Unzugängliches und Widersprüchliches ausgesperrt wird und der alles Draußen zur Feindlandschaft, bestenfalls zur inerten und verfügbaren Handlungs- und Handelsmasse vereinfacht.

Dies ist also das gar nicht so mysteriöse Geheimnis seines

Erfolgs: Seine Transzendenz ist die völlige Leugnung einer solchen; so wie es der Weltaufsichtsrat in Aldous Huxleys prophetischer Geschichte von der schönen neuen Welt verkündet: »Gott manifestiert sich hier und heute durch Seine Abwesenheit« (und, ergänzen wir, in der Andacht, mit der wir Abend für Abend auf die Thorarollen der Börse starren, trügerische Schlüsselcodes für die Geheimtür in die ungeheure kapitalistische Erlösung...).

Die Religion des Imperiums

Heute, in der Ära der Globalisierung, erfüllt der Glaube an den Totalen Markt also keineswegs nur wirtschaftliche Aufgaben; er ist nicht nur Erbauer eines solchen fundamentalistischen Systems und Stifter seiner Liturgien, sondern ist darüber hinaus in die hochpolitische Funktion einer Reichsreligion nach Art des *Imperium Romanum* emporgerückt, und zwar des heidnischen vor der konstantinischen Wende von 312.

Dieses Imperium war tolerant. Man redete lieber griechisch als lateinisch. Man stellte vitale neue Mischkulturen in den Stadtkulissen einer vergrößerten hellenistischen Architektur her, huldigte tausend Göttern unterm Gewölbe des Reichspantheon, hielt sich auch offen für jede Art von Skeptizismus. Aber als Schlußstein des Gewölbes, der alles zusammenhalten sollte, galt der Kaiserkult. Er manifestierte sich in der formellen Verehrung des *numen Caesaris*, der Göttlichkeit des Herrschers, oder seiner Fortuna, denen man ein paar Weihrauchkörner zu streuen hatte. Seine Person – ob er ein eminenter Philosoph oder eine Puppe der Garden war oder beides – besagte gar nichts. Sein Kult war eine Art Verfassungseid. Und den leisteten eben alle, bis auf die Juden und Christen (soweit sie standhaft blieben). Das, und nicht etwa der Zwang, ein paar fast gänzlich ins künstlerische Repertoire abgerutschte Olympier anzubeten, war die imperiale Raison der Christenver-

folgungen. Der Kaiserkult als solcher war keine Religion – er war, wenn man so will, eine Metareligion, und zwar eine transzendenzarme, die dem Mithras und der Isis, den keltischen Drei Matronen und den Mysterien der Demeter genug Raum für ihre um vieles geheimnis- und trostreicheren Heilsversprechen ließ.

Was störte die christliche Minderheit an der Metareligion der kaiserlichen Allmacht? Daß sie die Tür zur Hoffnung endgültig zuschlug, daß sie keine Alternative mehr duldete, ja erkennen ließ. Der Kaisereid bedeutete: TINA, *there is no alternative*, es gibt keine Erwartung darüber hinaus. Aber sie, Christen und Juden, glaubten an die Alternative. Sie verehrten den einen ganz anderen: den Gott des Bundes, und sie erwarteten ihn.

Zurück in die Gegenwart, die nun leicht erkennbare! Seit 1989, soviel ist klar, leben wir in einer sehr ähnlichen, weil vom Imperium verordneten und fast spielend durchgesetzten alternativlosen Situation. Religiöse Konflikte im überlieferten Sinn sind eingestellt oder eingeschlafen (wenn man von historisch belasteten Brennpunkten wie Nordirland oder Palästina absieht); alle Kulte, von den Großkirchen über Islam und Buddhismus bis zur Exotik von Baghwan und der manischen Scientology, sind mehr oder weniger toleriert. Aber es wird selbstverständlich angenommen, daß sich darüber ein unwiderruflicher Konsens, eine Zivilreligion, ein *way of life* oder auch, wie Walter Benjamin schrieb, ein traum- und gnadenloser Kult wölbt, der alle unsere wesentlichen Entscheidungen alternativlos, oft schon im Vorfeld des scheinbaren *common sense* bestimmt.

Man macht uns vor, daß der die moderne Weltgesellschaft überwölbende Konsens ein Konsens des Rechts und der Zivilisation sei; der Appell von George W. Bush nach dem 11. September 2001 und die absolute Einstimmung der prominenten Staatschefs beruhten auf dieser Annahme. Aber selbst der flüchtigste Blick auf unsere sogenannte neue Weltordnung be-

lehrt uns eines Besseren. Menschenwürde wird höchst selektiv eingefordert und verteidigt und fast nie ohne Rückbindung an hegemoniale Interessen der Vormächte des Totalen Marktes. Die Herrschaft, d. h. die vorgeschaltete Selektionsmacht, des Totalen Marktes ist komplett. (Vielleicht gab es auch im alten Rom melancholische Kaiser, welche die Zwänge der Staatsräson bedauerten und den hochmoralischen Stoizismus ihrer höheren Beamten als Gesinnungsethik schätzten...)

Der geheime Sinn des kalten Krieges

Diese Herrschaft begann sich natürlich wesentlich früher als zu unseren Lebzeiten zu entwickeln, aber lange blieb sie verschleiert durch die lärmenden Konfrontationen des kalten Krieges, in dem beide Seiten ein bis dahin unerhörtes Potential von Zerstörungsmaschinen gegeneinander in Stellung brachten. Wie schon oft wurde auch damals übersehen, daß die fürchterlichsten Kriege nicht so sehr die Religions-, sondern die Konfessionskriege zu sein pflegen. Die sogenannte freie Welt und der real existierende Sozialismus teilten dogmatisch die gleiche, finale Heilsvorstellung einer Welt, in der die endlich ungehemmten, entfesselten Produktivkräfte die Zuckererbsen für alle endgültig vom Himmel auf die Erde holen würden – im Spiel und Widerspiel von Bedürfnissen und Bedürfnisbefriedigung. Der Streitpunkt, der fast tödliche, war nicht der neue Himmel, war nicht das zentrale neue Heil, das beide Seiten gleich definierten und (zumindest theoretisch) anstrebten, sondern der Weg dahin: freier Markt oder Plan? Und an dieser unsinnigen und daher unauflöselichen Kontroverse entzündeten sich (Gott sei Dank nur metaphorisch) die Geister diesseits und jenseits der großen Grenze.

Die mehr oder weniger festangestellten Weisen der feindlichen Konfessionen bemühten sich in wahrhaft heroischer Selbstentäußerung, alles übrige, von der Dreifaltigkeit bis zum

Kaffeeklatsch, als Derivate des Produktions- und Konsumtionsprozesses zu entlarven oder wenigstens zu interpretieren – einschließlich des eigenen geistigen Handels und Wandels. Doch stimmten keineswegs alle Geister, insbesondere die unabhängigen nicht, der jeweiligen territorialen Sprachregelung zu. Gerade die interessanteren unter ihnen, ob östlich oder westlich der Elbe, stemmten sich fast instinktiv gegen die ausgegebenen Konfessionsparolen, und zwar (bezeichnenderweise) jeweils im Namen der Freiheit – letztlich der Freiheit vom eigenen Fundamentalismus, der Freiheit, aus den Wänden des jeweiligen Containers ins Alternative auszubrechen.

Westeuropa wimmelte von Denkern, die sich nicht nur zum Marxismus bekannten (auch wenn sie oft eine akademisch differenzierte Version der Lehre verkündeten, fern von den alten Grobheiten der Arbeiterbewegung und der Bolschewiki), sondern unter Gewissensgrimmern den Realsozialismus jenseits der großen Grenze in Schutz nahmen, weil sie dort ein noch nicht entfaltetes, aber letztendlich doch höheres Freiheitspotential vermuteten – trotz aller offensichtlichen Unzulänglichkeiten.

Aber dortselbst, inmitten der Unzulänglichkeiten, war es genau umgekehrt: Wer sich dort auf Dissidenz einließ, der verwarf die angemäßte Alternativlosigkeit der mühsam begründeten realsozialistischen Herrschaftsideologie – und ließ sich, oft mit Vorbehalt, oft kritiklos, auf die prunkvolle Wirtschaftskonfession jenseits der Grenze ein, die sich jede Menge Rede- und Meinungsfreiheiten leisten konnte – die Kuppel ihres Pantheons ist hoch und weit. Wie lebhaft es in diesen Massenturnieren der Geister zuring, wieviel ätzende (und groteske) Verbitterung, ja theologische Raserei da am Werke war, davon zeugt die Diskursgeschichte des 20. Jahrhunderts gut und ausgiebig.*

* Besonders malerische Einblicke gewähren etwa die Protokolle von Schriftstellerkongressen diesseits und jenseits der Elbe.

Dabei kam es mitten im kalten Krieg, in Zwischeneiszeiten, zu Episoden, die blitzschnell den Horizont erhellten und aufwiesen, was nach wie vor der gemeinsame Väterglaube war: der Glaube an die gute alte Wachstumsspirale. Eine dieser Episoden ereignete sich in der Chruschtschow-Ära, als es zu einem Sechzehn-Milliarden-Deal zwischen der amerikanischen AT&T und den Moskauer Wirtschaftsplanern kam. Das übliche Abschlußbankett wurde mit Adschubej, Chruschtschows Schwiegersohn, zelebriert, und der erhob sein Glas zum Toast und trank weder auf den Sozialismus noch auf den Kapitalismus, sondern verdamnte rundweg jene »Ideologen, die das Wirtschaftswachstum stoppen wollen«. Dergleichen passierte natürlich nicht so oft, daß die Mehrheit der jeweiligen Intelligenzija etwas gemerkt hätte...

1989 endete die lange, lebensgefährliche Konfrontation mit einer logischen Pointe: Das Sowjetimperium machte auf altmodisch-kapitalistische Weise bankrott. Es starb nicht zuletzt an den eigenen Lügen, die es nicht mehr von der Wahrheit zu unterscheiden vermochte, weil Furcht und Routine alle Rückmeldungen verzerrten. Aber man sehe genauer hin, nehme seine ideengeschichtliche Funktion hinter den grimmigen Schattenspielen des 20. Jahrhunderts genauer wahr! Sie war ganz anders, als es etwa das simple Gerede Ronald Reagans vom »Reich des Bösen« vermutete oder vermuten lassen sollte – und als es der Gegner ahnte. Wir alle nahmen mehr oder weniger arglos hin, worum es zu gehen schien: Wir akzeptierten die Auseinandersetzung mit der UdSSR (dem Reich des »gottlosen Kommunismus«, wie es vor allem in der Frühzeit des kalten Krieges genannt wurde) als das zentrale Ereignis unserer Lebensspanne, wir nahmen mehr oder weniger differenziert Partei – während es in Wahrheit längst um weit zukunfts mächtigere Dinge ging. Die jeweiligen finalen Slogans und die apokalyptischen Dimensionen der beiderseitigen nuklearen Aufrüstung verhüllten den Heraufzug der endlich universal siegreichen Konfession, den Beginn der Alternativlosigkeit, das

»Ende der Geschichte« (Francis Fukuyama), das nun, als immerwährend ausgerufene Herrschaft des Totalen Marktes, den endgültigen Abschied aus dem Tränental der materiellen Beschränkung einläutete.

Denn längst vor 1989, spätestens seit der Wahl Reagans zum US-Präsidenten, stiegen hinter der Kulisse des kalten Krieges zwei viel wichtigere Probleme empor: erstens die Auseinandersetzung mit dem sogenannten sozialdemokratischen Jahrhundert, zweitens die Unvereinbarkeit der Reichsreligion mit der aufkeimenden biosphärischen Bedrohung. Der Nutzen des kalten Krieges für die aufsteigende Reichsreligion bestand also darin, daß er jene zwei wesentlichen Konfliktstoffe an den Rand des Bewußtseins schob und verschleierte und daß er dahin instrumentalisiert werden konnte, »Freiheit« und Totalen Markt immer unverfrorener als Identität auszurufen, gegen die niemand, dem Menschenwürde kostbar war, etwas haben konnte und durfte.

Die große Liquidierung

Das »sozialdemokratische Jahrhundert« (letzten Endes wohl nichts anderes als der schwierige Versuch, den alten Schutzauftrag der Herrscher für Arme und Schwache mit säkularisierten Mitteln auf die demokratische und ökonomische Höhe der Zeit zu bringen) wurde und wird vor unseren Augen liquidiert, nicht zuletzt durch die Liquidierung der Arbeiterklasse. *Liquidieren* heißt »verflüssigen« – und, in der Konsequenz, überflüssig machen. Dies galt und gilt vor allem in der sogenannten dritten Welt: Überflüssigkeit trat und tritt an die Stelle der Ausbeutung, die Menschen, die dort zu Milliarden herumlaufen, sind letzten Endes »Wohlstandsmüll«.

Hierzulande, in den Regionen der kapitalistischen Reife, ist eher von Gulaschzubereitung zu sprechen: Brocken alter Werksolidität schwimmen in einer Sauce aus Scheinselbstän-

digkeit, Just-in-time-Jobs und Outsourcing; die Erhaltung und erst recht der Aufbau einer Arbeiterkultur ist unter solchen Umständen ausgeschlossen. Dem Wegfall der äußeren Herausforderung durch den Kollaps des Realsozialismus entspricht so der Schwund der inneren in unser aller Bewußtsein. Nur ein solcher Schwund vermag den Sieg der (erkennbar schwachsinnigen) neoliberalen Parolen zu erklären, die von allen Feldherrnhügeln erschallen. Der Diskussionsgewinn der sechziger und siebziger Jahre ist praktisch in der Versenkung verschwunden, man zerschlägt soziale Sicherungen, die in die Bismarckzeit zurückreichen, man garniert krasses Ausbeutertum mit Talmi-Girlanden wie »Flexibilität«, »Kreativität«, »Modernisierung«, und selbst der bloße Hinweis auf das rapide Wachsen der Riesenvermögen wird mit der Denunziationsformel »Sozialneid« abgetan. Der Triumph über das sozialdemokratische Jahrhundert scheint somit komplett.

Aber der Kaiser ist nackt

Bleibt die zweite Tatsache: der drohende Kollaps der Biosphäre.

Da steht der Kultkaiser plötzlich nackt da.

2 Ohnmacht und Allmacht

Dieser Konflikt hat anderes Format. Seine schreckliche Erhabenheit ist ohne Vorbild seit Menschengedenken. Aber es ist klar: Die Dimension der Gattungsfrage (und um nicht weniger handelt es sich) ist in der fundamentalistischen Wohn- und Betriebsschachtel des Totalen Marktes schlechthin nicht unterzubringen. Die unsichtbare Hand, die alle egoistischen Erwerbmanöver zu Rädchen eines zweckvollen Uhrwerks macht, bewährt sich schon nicht im sozialen Bereich, geschweige denn in der viel umfassenderen biosphärischen Krise.

Kosmische Ironie

Die kosmische Ironie der Gegenwart enthüllt sich: Während der Mammonismus nach Jahrtausenden der Camouflage, der partiellen Siege, des regionalen Vordringens endlich alle seine Gegner zur bedingungslosen Kapitulation, zum Kotau vor seinem Thron gezwungen, vielleicht sogar überredet hat, plumpst er selbst in die biosphärische Falle, steckt in einer Reuse der Realität, die das Gerechte vom »Ende der Geschichte« in einen tiefschwarzen, aber höchst passenden Sarkasmus verwandelt: Die Spezies rasselt durchs Weltgeschichtsexamen, das Fach »Menschengeschichte« wird (als vielleicht nützlicher Irrläufer, als warnendes Märchen) aus der Evolution gestrichen. Was den grausamen Lebensbedingungen des Spättertiärs und der

Eiszeit nicht gelang – dem Menschen des Totalen Marktes gelingt es nunmehr mit Hilfe seiner herrlichen Errungenschaften, und es gelingt ihm mehr, als es sich der halbverhungerte Vorzeitjäger oder der massakrierende Despot je hätten träumen lassen: Er reißt Myriaden von Lebensformen ins eigene Ende mit. Wenn wir schon verschwinden müssen, schlagen wir, wie der schon erwähnte Dr. Goebbels das Ende des Dritten Reiches haben wollte, die Tür mit einem Knall zu, daß das Weltall erzittert. Nun, das Weltall ist 1945 nicht erzittert, da nahm der kleine Doktor den Mund zu voll. Und auch der Mammotismus wird das Weltall nicht zum Untergang zwingen – aber einiges mehr als Hitler und die Seinen wird er allemal zerstören.

Der Kapitalismus ist vermutlich der erste Fall eines nicht entsühnenden, sondern verschuldenden Kultus ...

(W. Benjamin)

Es ist ausgeschlossen, daß die Spieler des Totalen Marktes im globalen Kasino das nicht wissen – nicht einmal der fundamentalistische Container schützt völlig vor Einsicht, höchstens vor dem öffentlichen Bekenntnis zu ihr. Letzten Endes sind die Spieler also mit den Aussichten einverstanden. Die innere Logik des Totalen Marktes ist, wenn nicht der Heroismus des kollektiven Selbstmords, so doch zumindest seine Akzeptanz – vom verblendeten US-amerikanischen Präsidenten bis hinunter zum Börsenkuli. Aber was tut man, wenn man in irgendeiner Ecke des Denkvermögens durchaus weiß, was eigentlich los ist? Man macht weiter im alten Trott – und man hält den Lärm um Wachstums- und Steuerprozente, den Kampf um Standortbedingungen und Schnellbahntrassen, die Kontroversen um Benzinpreise und Rentenreform am Dampfen und Toben; es ist alles so hold und traut, es bestärkt so schlüssig das Urvertrauen in den Weltgang: Irgendwie, auch wenn jede Logik dagegen spricht, wird's schon weitergehen – und sei es

auch nur, weil so viel herumfuchtelndes Krisenmanagement sich doch irgendwie selbst bestätigt, bestätigen muß.

Triste Tricks und triste Logik

Am grellsten treten diese Absurditäten dort hervor, wo die Logik des Markt- und Profitfundamentalismus öffentlich mit den biosphärischen Tatsachen zusammenprallt – etwa auf Weltklimakonferenzen. Triste Tricks und Ausweichmanöver, die dort gerade von den Goliaths der Lebensvernichtung angewandt und versucht werden: Das weist schon eindeutig auf kriminelle Energie hin. Aber dahinter ist ein Dilemma wahrhaft religiösen Ausmaßes zu erspähen: Homiletik und Pastoral, also Predigt und Moralunterweisungen der Marktreligion stehen im absoluten Gegensatz zu den biosphärischen Wirklichkeiten und Erfordernissen. Das, mehr noch als die Raubtierinstinkte der Interessenlobbies, macht es der Marktmacht unmöglich, auf die biosphärische Herausforderung vernünftig, d. h. halbwegs angemessen einzugehen (die USA sind da nur ein bißchen ehrlicher als die anderen Entrüsteten, insbesondere die Herren und Damen Europäer).

Wie das funktioniert: das entfesselte Angebot

Was ist eigentlich die Logik des Totalen Marktes? Sie ist ebenso zwingend wie banal:

Das Angebot an Produkten und Dienstleistungen muß ständig präsent sein.

Es muß so reichlich sein, daß nicht nur jeder Bedarf augenblicklich befriedigt wird, sondern darüber hinaus ständig neue »Märkte«, d. h. neu gefundene oder erfundene Bedürfnisse, entstehen.

Um diesen Bedarf zu decken und neuen vorwegzunehmen,

werden Ressourcen von der Welt, der organischen wie der anorganischen, angefordert und eingezogen; Energie- und Stoffströme aus äonenlang aufgebautem und gespeichertem Biokapital. Und das gibt's letzten Endes gratis: Der Safeinhalt selbst kostet nichts, nur das Einbruchswerkzeug und das zu bestehende Wachpersonal. Darauf beruhen Macht und Ansehen der politischen, der wissenschaftlichen, der technischen Safeknacker.

Und natürlich auch der Triumph der Hausierer, deren Aufgabe es ist, die Ungläubigen zu neuen, von ihnen selbst bisher unerahnten Bedürfnissen zu erziehen. Ihre emsige Seelsorge erfüllt Erde, Luft und Wasser mit den Botschaften des Konsums, hat die Ränder der Landschaft in Plakatwände und den Äther, über den die Fernsbilder einfallen, in elektronisches Basargeheul verwandelt. Zirka dreitausendmal am Tag, so hat es ein estnischer Dissident für die USA errechnet, wird das kapitalistisch umworbene/gedopte Individuum mit irgendeiner Konsumbotschaft angemacht. Und die Botschaften kommen an, die Bedürfnisse klettern entsprechend.

Nicht nur die Bedürfnisse – auch die Ohnmacht gegenüber den Bedürfnissen. Auf den Italienurlaub folgen zwingend Mallorca und die Malediven, auf das Radio das Fernsehen und, natürlich, das Farbfernsehen, PC und Internet, auf das Moped der VW und dann der Porsche. Und da sehr ursprüngliche Bedürfnisse wie z. B. der Wunsch nach Einsamkeit, das Fangen von Forellen mit bloßer Hand und ähnliche utopische Erinnerungen der Menschheit nicht mehr eingelöst werden können, öffnet man die Schleusen der Virtualität – von den zwanzig, dreißig Fernsehkanälen bis zum dreidimensionalen Sensorium der Computerwelt, seinen bunten Comicschwärmen von Cicéroni, rasenden Heinzelmännchen und melonenbrüstigen Kurtisanen.

Daß es noch Individuen gibt, die dem Widerstand leisten können, ist erstaunlich genug; die Welt, jedenfalls die Biosphäre, auf die Sauerstoffatmer angewiesen sind, wird es bald

nicht mehr können. Und da die Reichstheologie selbst – die man Wirtschaftswissenschaft nennt und die die Köpfe und Bäuche der globalen Spieler beherrscht – von der Alternativlosigkeit immer größerer Beschleunigung und steten Wachstums nicht loskommt, da sie über keinerlei Anleitungen zu lebensnotwendiger Schrumpfung und Verlangsamung der Wirtschaftsprozesse verfügt, wird man nicht damit rechnen können, daß in ihren Kreisen überhaupt eine wesentliche Beziehung zur biosphärischen Zukunft hergestellt werden kann. So sieht das in ihren Eliteköpfen aus: verblendete Allmacht und allmächtige Verblendung.

Die Macht der Materie

Die Daten der sozialen, der ethischen, der biosphärischen Verwüstung, welche die Kot- und Schleimspur des Ungeheuers markieren, sind sattem bekannt, der Zustand des Tatorts läßt auf die Größe des Verbrechens schließen. Was die Mehrheit, aber noch mehr und gänzlich neu auch die »artikulierende Klasse« zu beschäftigen hätte (aber noch kaum beschäftigt), ist die Dimension der »Natur«, die Tatsache, daß der letzte, absolut lebensgefährliche Test für die Spezies Mensch, die letzte, unabweisliche Herausforderung an ihre Spiritualität, ihre Intelligenz, ihre Willenskraft, ihre Organisationsfähigkeit nicht von irgendwelchen höheren Demiurgen, nicht von Kämpfen der Geister in den Lüften, von Theologien, Philosophemen oder Ideologien ausgeht, sondern von den demütigsten, scheinbar unbeseeltesten Bausteinen der Materie: Feststoffen, Flüssigkeiten, Gasen. Das, was die Spezies in Zehntausenden von Jahren an Existenzweisen entwickelt, was sie geistig, künstlerisch, technisch hervorgebracht hat, scheint letztendlich in dem seit Jahrmillionen unerreichten Triumph zu gipfeln, das Weltklima innerhalb eines Jahrhunderts um fünf Grad Celsius hinaufzupeitschen: Sintflut und Feuersturm in einem –

das Ende der Welt, wie unsere Augen und Herzen sie bisher kennen. Die *res cogitans* des Descartes, die angeblich einzig denkende Instanz, steht hilflos vor dem Aufstand der *res extensa*, des Weltbrockens, der von ihr als opportunes Zeughaus des Fortschritts behandelt (vielmehr mißhandelt) wurde und der sie nunmehr, mit der furchtbaren Gleichgültigkeit der wahrhaft großen Dinge, im Beben einer geologischen Sekunde abzuschütteln droht. Der Baustein Materie, den die erlauchten Systemarchitekten (einschließlich der Materialisten) achtlos herumstießen, ist wahrhaft zum Eckstein geworden, zum Stein des Anstoßes, über den die Systeme längelang stolpern und im Sturz zersplittern.

Dies wäre, nach aller historischen Erinnerung, die Stunde der Reifeprüfung für die Politik.

Vorläufig sieht es so aus, als kneife sie vor diesem Rigorismus.